

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

43ster

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Jahrgang.

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Prämumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpuzzeile.

Zur Reform der Kreis- Ordnung und ländlichen Polizei- Verwaltung

von Dr. Lette, Präsident des Revisions-Kollegiums für Landeskultur und Mitglied des Reichstages. Im jetzigen Augenblick, wo die liberale Partei in allen ihren Fraktionen auf den Erlaß einer neuen Kreis- und Gemeinde-Ordnung dringt, halten wir es für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit der Leser auf obiges soeben erschienenenes Werkchen zu richten. Lette, der die Traditionen der preussischen Reformzeit als Beamter am treuesten bewahrt hat, der darum auch schon seit Jahren für die Abänderung unserer bestehenden Kreisverfassung gekämpft hat, veröffentlicht einen Entwurf für eine solche, dessen Annahme, wie man auch im Einzelnen darüber denken mag, gegenüber den jetzigen Verhältnissen ein großer Fortschritt sein würde. Auf jeden Fall würde ein solches Gesetz wenigstens die jetzt herrschende Allmacht des ritterschaftlichen Grundbesitzers in den Kreisständen beseitigen, und den bäuerlichen Besitzern, wie den Städten, endlich den so lange geforderten und nachhallen Grundsätze des Rechts und der Billigkeit zustehenden Einfluß auf die Ordnung des Kreises verschaffen. In dem jetzigen Augenblick, wo die Frage der Reform der Kreisordnung auf der Tagesordnung steht, und von allen liberalen Parteien als die erste und vorzüglichste Forderung betont wird, ist diese Arbeit aber ganz besonders deshalb der Beachtung zu empfehlen, weil sie, ausgehend von den früheren Einrichtungen unserer Kreisverfassung, in gedrängter Kürze ein Bild vorführt von den vieljährigen, parlamentarischen Kämpfen in Preußen zur freiheitlichen Fortbildung des ländlichen Kommunallebens, Kämpfe, welche leider keinen Erfolg gehabt und nicht vermocht haben, die Grundsätze, nach welchen Stein vor 60 Jahren die Reform dieses Zweiges der Verwaltung begonnen, wiederum zur Geltung zu bringen. Daß mit der Reform der Kreisverfassung auch eine Reform der ländlichen Polizeiverwaltung Hand in Hand gehen muß, daß die Rittergutsbesitzer, ebenso wie das Vorrecht auf den Kreistagen, auch die Polizeiverwaltung verlieren müssen, ist ein ganz gerechtfertigter Grundsatz. Sehr beherzigenswerth ist der Vorschlag des Verfassers auf Einsetzung eines administrativen Gerichtshofes, ähnlich wie ein solcher schon seit mehreren Jahren in Baden besteht. Vor einem solchen Gerichtshofe würden alle Differenzen zwischen ländlichen und städtischen Behörden einerseits und den Regierungsbehörden andererseits zur Entscheidung kommen, und es würden damit sehr bald die vielfach erneuten Konflikte und Kontroversen zwischen dem Minister des Innern und dem Abgeordnetenhaus und jene zahlreichen Petitionen und Beschwerden von Behörden und Mitgliedern der Kommunen ihre Erledigung erhalten. Wir lassen zum Schluß hier noch folgende Stelle aus dem Werkchen folgen, welche am klarsten den Standpunkt des Verfassers charakterisirt und gewiß zur Empfehlung der Arbeit dient. „Wie auf der einen Seite“, so sagt der Verfasser, „die Centralisation — die Zusammenfassung der nationalen Kräfte und deren einheitliche Leitung in Bezug auf Heer und Marine,

auf Staatsfinanzen und Handelsverhältnisse — um der Größe und Macht des Vaterlandes willen geboten ist, so ist es andererseits aber auch die Decentralisation d. h. die Gewährung freier Selbstverwaltung in Gemeinden, Kreisen und Provinzen um der bürgerlichen Freiheit willen, damit die Einheit des Staatswesens nicht diejenigen Elemente aussauge, welche, altgermanischen Ursprungs, dem deutschen Charakter vor Allem eigen und der Quellpunkt ideeller und materieller Wohlfahrt der Menschen sind. Die kommunale Selbstverwaltung weckt die Kräfte, den Gemeindefinn und edlen Ehrgeiz; sie ruft sie zur Mitwirkung für das Gemeinwohl auf und erfüllt das Bewußtsein mit höheren Interessen und Zielpunkten. Sie ist in einer verfassungsmäßigen Monarchie weit mehr am Plage, als unter jeder andern Staatsform.“

— Grünberg, 25. October. Den Saganer Blättern entnehmen wir folgende weitere Mittheilung unseres früheren Abgeordneten Landrath von zur Meege. „Ich fabre in meinem Berichte über die Reichstagsverhandlungen fort und komme zu dem Gesetzentwurf über das Paßwesen, welches ebenfalls in der Sitzung vom 30. v. M. mit großer Majorität ohne irgend welche Abänderung angenommen wurde. Sein Inhalt läßt sich in kurzen Worten zusammenfassen; er hebt den Paßzwang für alle reisende Bundes-Angehörige und Ausländer im Bundesgebiet vom 1. Januar 1868 ab auf, verpflichtet diese nur auf amtliches Erfordern, über ihre Person sich auszuweisen, läßt Reise-Legitimations-Papiere bloß auf ihr besonderes Verlangen von den zuständigen Behörden ausstellen, entbindet von der Verpflichtung zur Visirung derselben und führt endlich die Paßpflichtigkeit überhaupt oder für einen bestimmten Bundesbezirk, lediglich vorübergehend, für den Fall wieder ein, wenn die Sicherheit des Bundes oder eines einzelnen Bundesstaates, oder die öffentliche Ordnung durch Krieg, innere Unruhen oder sonstige Ereignisse bedroht erscheint, worüber das Bundes-Präsidium, also Seine Majestät der König, zu entscheiden hat.

Mag man auch die Bestimmung des persönlichen Ausweises auf amtliches Erfordern, was bei der Debatte vorzugsweise hervorgehoben, für bedenklich halten, mögen bei ihrer Ausführung auch Ueberschreitungen vorkommen, wir müssen sie in den Kauf nehmen, die Sicherheit des Ganzen und des Einzelnen erheischt in so vielen Fällen, namentlich zur Verhütung und Verfolgung von Verbrechen, diesen Ausweis über die Person, kein Gesetz kann alle diese Fälle im Voraus feststellen; darum vertrauen wir der Unbesiegbarkeit des Rechts, es wird und muß vorzugsweise bei den Beamten, sofern es noch nicht zum Durchbruch gekommen sein sollte, seinen Sieg feiern und das amtliche Erfordern immer mehr eins werden und sein mit dem rechtlichen Erfordern.

Der große Schritt, welchen wir durch die Aufhebung des Paßzwanges vorwärts gethan haben, ist nicht zu verkennen, nicht nur den Bundesstaaten gegenüber, welche unter dieser fesselnden Gesetzgebung besonders litten, sondern auch für unser engeres

Waterland, in welchem eine zahlreiche Volksklasse unter den belästigenden Bestimmungen des im Jahre 1817 erlassenen Patentediktis und unter dem Regulativ über die Wanderbücher bisher gestanden hat.

„Unter dem Scepter der Hohenzollern erblühte aus Ruinen neues Leben, ward, indes die alten Ordnungen zusammenbrachen, der Grund des neuen deutschen Staates gelegt, gewahrt, befestigt. Und nun bringt heute in diesen edlen Räumen zu Ew. Königl. Majestät die Stimme der Vertretung von 30 Millionen eines verfassungsmäßig zu Einem Staatskörper vereinigten Volkes, den das Bewußtsein durchdringt, Maas und Gesetz seiner Bewegung, Fortentwicklung und Vollendung ausschließlich in sich selber zu tragen,“ sagte der Präsident des Reichstages bei der Ueberreichung der Adresse auf Burg Hohenzollern.

Se. Majestät haben Anrede und Adresse mit Freuden entgegengenommen und die darin ausgesprochenen Gesinnungen und Hoffnungen, als einst erreichbar, nicht nur getheilt, sondern auch auf die Vorsehung hingewiesen, welche mit dem Geschlechte der Hohenzollern, welche mit Preußen stichtlich war und ist. —

Auf diese Vorsehung baue auch ich, aber nicht bloß für Preußen, nein, für ganz Deutschland nehme ich sie in Anspruch, für das nach den Gesetzen der Selbstbestimmung geeinigte Deutschland unter dem Schirm und Schutz der Hohenzollern-Krone mit ihrer, auf dem Boden der Freiheit fußenden Devise: „*sum cuique*,“ Jedem das Seine.

Für mich gehört der Patzwang auch zu den alten Ordnungen, welche zusammenbrechen mußten, darum begrüße ich das Gesetz als den kleinen Anfang zu der unabwieslich erforderlichen, einheitlichen, inneren Einrichtung des deutschen Gemeinwesens.“

Politische Umschau.

Berlin, 21. October. Heute ist der Postvertrag zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten von Nordamerika unterzeichnet worden. Der Vertrag ist sehr umfangreich und enthält an 40 Artikel. Die dadurch erzielten Erleichterungen sind von überaus großer Tragweite, die Briefe gehen über Hamburg und Bremen, und zwar kostet der einfache Brief nur 4 Sgr. (statt 12) und es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß die Unterhandlungen, welche jetzt zwischen den Vereinigten Staaten und Westindien über Portoherabsetzung schweben, dem neuen Vertrage zu Gute kommen werden. Ubrigens hat Preußen Namens des Bundes den süddeutschen Staaten, welche jetzt die Postconferenz beschickt haben (also auch Luxemburg), den Anschluß an den Vertrag mit Nordamerika anheimgestellt; bis jetzt ist nur von Seiten des Großherzogthums Baden eine zustimmende Erklärung ergangen, man glaubt jedoch auch, daß sich die übrigen Staaten anschließen werden.

Man schreibt aus Berlin, daß die Regierung entschlossen ist, nach Verwerfung des Garantievertrages mit Württemberg durch die württembergische Kammer auch den Zollverein mit diesem Staate nicht weiter fortzusetzen, sondern ihn zu kündigen. Der badische Minister v. Freydorf konnte in seinen Erörterungen in der zweiten badischen Kammer über die Zusammengehörigkeit und Untrennbarkeit beider Verträge seine darauf bezügliche Erklärung nicht abgeben, ohne dafür Beweise in der Hand zu haben. Die Klagen, daß Preußen die Autonomie der süddeutschen Staaten aufheben wolle, finden dann ihre Erledigung und die gefährliche Agitation in Württemberg zu Gunsten einer Einmischung des Auslandes hat ihr Fundament verloren.

Der Landtag des Fürstenthums Waldeck hat in seiner Sitzung vom 19. d. M. mit allen gegen eine Stimme den Accessionsvertrag genehmigt, nach welchem Waldeck in preussische Verwaltung übergeht. Zur Annahme des Vertrages trug nicht wenig eine Mittheilung bei, welche die Vertreter der fürstlichen Regierung in der erwähnten Sitzung machten. Es wurden darin einige Verwandte des Fürsten als diejenigen bezeichnet, welche in verschiedenen Zeitungen aus egoistischen Interessen gegen den

Accessionsvertrag agitirten. Statt Accession wünschten dieselben Annexion, weil sie dem Annexionsvertrage zustimmen müßten und dann ihre Zustimmung durch Preußen gegen ein gutes Stück Geld erkaufen lassen wollten.

— Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, soll schon in nächster Zeit zwischen Preußen und dem Herzogthum Anhalt ein ähnlicher Vertrag abgeschlossen werden, wie mit dem Fürstenthum Waldeck. Hoffentlich folgen die thüringischen Staaten bald nach.

— Nachdem der preussische Ersatz- und Aushebungs-Modus im ganzen Gebiete des norddeutschen Bundes Gesetzeskraft erlangt hat, werden jetzt alle in dem nichtpreussischen Bundesgebiet befindlichen Militärpflichtigen, welche 1847 geboren sind, ferner die Zurückgestellten und Verfügbaren der beiden vorangegangenen Jahrgänge, welche nicht bereits eingestellt sind, zur Musterung und Aushebung eingefordert werden. Die vor 1847 Geborenen, und nach der bisherigen Gesetzgebung von der persönlichen Ableistung des Militärdienstes Befreiten, werden, sobald sie ihre Eigenschaft bereits glaubhaft geltend gemacht, oder vor dem Beginne des Ersatzgeschäftes noch durch amtlichen Nachweis feststellen, von der persönlichen Stellung entbunden werden.

— Die Vorlage des Portotarifs Gesetzes hat, was das Packet- und namentlich das durch die sogen. Affekuranzgebühr so hoch normirte Geldporto betrifft, in kaufmännischen Kreisen vielerlei Bedenken erregt, so daß die Aeltesten der berliner Kaufmannschaft, welche seit Jahren schon wegen Herabsetzung des Geldportos sich verwandt haben, die Angelegenheit schleunigst wieder der Berathung unterzogen haben, doch ohne Erfolg, denn die hohe Normirung des Geldportos ist vom Reichstage angenommen worden.

— Wie verlautet, tritt die schon seit längerer Zeit in Aussicht genommene Reformation der Landwehr mit dem 1. Januar 1868 in Kraft, wonach jedes Linien-Infanterie-Regiment ein correspondirendes Landwehr-Regiment à 2 Bataillone erhält, so daß jedes Armee-Corps, anstatt wie früher 12 Landwehr-Bataillonsbezirke, jetzt 17 solcher zählt, indem nämlich bei jedem Armee-Corps sich ein Landwehr-Reserve-Bataillon befindet, das die Nummer des zugehörigen Füßler Regiments trägt. Jedoch tritt diese Reformation für das 9. und 10. Armee-Corps einstweilen noch nicht in Kraft.

— In Suhl werden gegenwärtig 64,000 erbeutete österrreichische Gewehre, die noch in dem Zustande, wie sie auf dem Schlachtfelde aufgefunden wurden, sich befinden und an denen die gewaltigen Kämpfe des vorigen Sommers noch ihre deutlichen Spuren zurückgelassen, in Zündnadelflinten umgewandelt. Eine gleich lebhaft thätigkeit herrscht in Sömmerda, und diese unter Drehse's Direktion stehende Waffenfabrik hat wöchentlich mindestens 600 Stück Gewehre nach Berlin abzuliefern. In voriger Woche wurden 2000 Zündnadelbüchsen versandt und beispielsweise 7 Millionen Spitzkugeln, in welche Triebspiegel eingesetzt worden, abgeliefert. Einen Hauptfabrikationsgegenstand bildet gegenwärtig die Zündnadelgranatwallbüchse, eine Waffe, die dazu dient, Sprenggranaten von der Dicke einer kleinen Billardkugel auf Infanteriecolonnen zu feuern. Diese Büchse schleudert das Geschöß bis auf eine Entfernung von 1500 — 1700 Schritten. Die Wirkung soll eine ganz furchtbare sein.

— Nach einer am Montage abgegebenen Erklärung des Präsidenten des Bundeskanzler-Amtes Delbrück im Reichstage wird dem Reichstage bei seiner nächsten Session ein Gewerbesgesetz-Entwurf im Sinne der Gewerbefreiheit vorgelegt, welcher die gewerbliche Freizügigkeit ebenso proklamirt, wie das jetzt diskutirte Freizügigkeitsgesetz die persönliche Freizügigkeit.

— Bei allen preussischen Eisenbahnen sollen angeblich die erhöhten Perrons möglichst abgeschafft werden, um die Möglichkeit der Gefahr zu beseitigen, beim Ein- oder Austritt in die Personenwagen zwischen diese und die Perronwand fallen zu können.

— Daß die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit Louis Napoleon einen politischen Zweck hat, geht aus dem Bericht über sein Gefolge hervor. Man hofft jedoch in Wien, daß der Kaiser Franz Joseph als constitutioneller Regent auftreten wird, wie er sich unlängst bezeichnet hat, und daß daraus eine gute Frucht für die Italienische Sache hervorgehen wird.

— Die National-Zeitung bemerkt über die Abfindung des Königs von Hannover: „Es gereicht der preussischen Dynastie zur Ehre, daß sie sich seiner Zeit, als aus dem Domainen-Ertrage eine Rente für sie bestimmt wurde, weit gemäßigter und gerechter gezeigt hat, als viele andere deutsche Fürstenhäuser bei ähnlichen Gelegenheiten. Aber wenn diese bei der Stellung, welche die preussische Dynastie von je her zum Lande eingenommen hatte, nicht anders zu erwarten gewesen war, so verdienen diese guten preussischen Ueberlieferungen festgehalten und auch heute beobachtet zu werden. Unser Volk versteht es nicht, daß das Welfenhaus, unser unverzögerter Feind, von unserer sonst so sparsamen Regierung mit dem allergrößten Reichthume versehen werden soll. Nach preussischem Maßstabe und im Verhältniß der Einwohnerzahl hätte der König Georg, als er noch regierte und Regenten-Ausgaben hatte, sich mit einem Einkommen von 300,000 Thlr. begnügen müssen. Heute, wo er nicht mehr regiert und nicht mehr Hof zu halten hat, kann ihm ein Finanzmann aus preussischer Schule nur eine erheblich geringere Summe, als die eben genannte, zuerkennen; wie soll da eine Rente von 800,000 Thlr., die man ihm zu seinem übrigen bedeutenden Besitze geben will, gerechtfertigt werden? . . . Es kommt hinzu, daß vielleicht auch die preussische Krone, mit Rücksicht auf den vergrößerten Umfang des Staates und auf die steigenden Ansprüche, die an den Thron gestellt werden, früher oder später eine Erhöhung ihres Einkommens begehren wird. Wenn nun alle deutschen Kleinstaaten, welche aus der Reihe der regierenden Häuser ausscheiden, mit den unverhältnißmäßigsten Summen abgefunden werden sollen, und wenn sie sich auf das Glück des Welfenkönigs und des Herzogs von Nassau berufen dürfen, wohin soll das führen? Deutschland hat der Dynastenfamilien noch so viele, daß ein übergroßer Theil des Nationalvermögens aufgezehrt werden möchte, wenn jeder Kleinfürst sich mit eben so großen oder noch größeren Einkünften, wie er als Souverain genoß, in das Privatleben zurückziehen wollte. Die Domainengüter haben immer eine Grundlage der Staatswirtschaft in Deutschland gebildet, und die Nation ist außer Stande, zu Gunsten des vormals reichständischen Adels gänzlich auf sie zu verzichten.“ Die Sache scheint uns, trotz aller Nachrichten, noch nicht glaubhaft zu sein. Solche Abfindungen, wie die für die Dynastien von Hannover und Nassau angeblich bewilligten, überschreiten der Gränzen nicht bloß der Gerechtigkeit und Billigkeit, sondern auch fast der erlaubten Großmuth. Sie würden auf völlige Verschwendung der Staatsdomains an die besiegten Fürsten hinauslaufen, die selbst während ihrer vollen Souveränität solche Ansprüche nicht zu erheben wagten.

Amerika. In Mexico hat die Wiederwahl Juarez' zum Präsidenten die günstigsten Aussichten. Nach den neuesten mexicanischen Zeitungen werden die jetzigen und früheren Soldaten der Armeen Escobedo's, Negules' und Carona's und die Staaten des Nordens für ihn stimmen, während Porfirio Diaz, wenn er wirklich, was noch zweifelhaft ist, als Candidat auftritt, nur in den südlichen Staaten auf einen erheblichen Theil der Stimmen rechnen könnte. Das Auftreten der mexicanischen Regierung gegen die weiland Anhänger des Kaiserthums zeichnet sich durch große Versöhnlichkeit aus. Das Confiscations-Decret, welches Hab' und Gut der Kaiserlichen bedrohte, ist rückgängig gemacht und die schon eingezogenen Besitzthümer werden mit wenigen Ausnahmen zurückerstattet. Selbst gegen die Geistlichkeit, der sie doch wenig zu danken hat, ist die Regierung sehr zuvorkommend und will sogar den Antrag stellen, den Geistlichen das ihnen früher nicht gewährte active wie passive Wahlrecht zu verleihen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— e Grünberg, den 26. Oktober. Bei seiner Anwesenheit am 19. d. M. nahm der gegenwärtige Vertreter des Regierungs-Präsidiums, Herr Ober-Regierungsrath v. Wegnern aus Plegnitz, Gelegenheit, die hiesige Musterweb- und Fabrikanten-Schule zu besuchen und deren Einrichtungen in Augenschein zu nehmen. Derselbe unterhielt sich sehr eingehend mit den einzelnen Schülern und sprach den anwesenden Mitgliedern des Curatorii der Anstalt, Bürgermeister Nitschke, Kaufmann August Förster und Kaufmann Teplitz, seine Befriedigung über die Leistungen der Schüler und das Wachsthum der Anstalt aus. Die vor dem Verlassen der Schule an die Schüler gerichtete Ermahnung, durch fleißige Benutzung der gebotenen Gelegenheit auch ihrerseits zur Vervollkommnung unserer vaterländischen Industrie und zur Besiegung der Concurrenz des Auslandes auf diesem Felde beizutragen, wird sicher nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sein. Die von dem Curatorium wiederholt nachgesuchte Befürwortung der Gewährung von Lehrmitteln aus Staatsfonds wurde von Seiten des Herrn Oberregierungsrathes mit aller Bestimmtheit zugesichert. —

M. Kleinig, 25. Oktober. In unserem Nachbardorfe Schwarmig bemerkten wir in dem Garten des Lehrers Herrn Lange einen in schönster Blüthe stehenden Schneeball (*Viburnum roseum* L.) — Gestern, als Donnerstag Abend gegen 9 Uhr deutete eine große Röthe am Himmel in südwestlicher Richtung auf ein Feuer. Wie wir heut in Erfahrung gebracht, ist es die Ziegelscheune des Bauergutsbesizers Matzchos in Schwarmig gewesen, welche ein Raub der Flammen wurde. Das Feuer ist wahrscheinlich angelegt.

Guben. Wie wir zu vernehmen Gelegenheit hatten, hat der Magistrat ein Statut zu einer „Stiftung für die Wittwen und Waisen“ der sämmtl. städtischen Beamten entworfen und solche den Lehrern durch ihre Rectoren, den Predigern, den Magistrats-Subaltern-Beamten, den Förkern und den in den Rämmerortschaften angestellten Predigern und Lehrern zur Erklärung über ihren Beitritt zu dieser Stiftung vorgelegt.

(Fortschritt.)

Guben. Unser städtisches Nachtwachwesen geht in den nächsten Tagen einer Umänderung und Verbesserung entgegen. Es sind nämlich die Controlluhren eingeführt, und erhält jeder Wächter eine dieser Uhren. In den 7 Nachtwachtbezirken sind an den verschiedenen Stellen sogenannte Postenkassen derart angebracht worden, daß der Wächter genöthigt ist, während jeder Stunde das ganze Revier zu durchgehen und bei jedem Postenkasten die Uhr markiren zu lassen, wodurch eben die Controлле über den Wächter durch ihn selbst geführt wird. Das bisherige „Abpfeifen“ der Stunden hört auch dann, als geradezu zweckwidrig, auf.

Sagan. Am 7. November cr. wird hieselbst im Stadtverordneten-Saale die Abhaltung eines außerordentlichen Kreis-tages stattfinden. Den Hauptgegenstand der Verhandlung wird die unentgeltliche Hergabe des zur Ausführung des bereits mehrfach besprochenen Eisenbahn-Projekts Gassen-Sagan-Haynau erforderlichen Terrains bilden; es ist jedoch wenig Aussicht auf eine günstige Erledigung dieser für unsere Stadt so wichtigen Angelegenheit, da der Bau der Bahn doch hauptsächlich nur für letztere von größerem Vortheil, für den weitaus größeren Theil des Kreises jedoch, und namentlich für den Priebrusener Distrikt, zu wenig Vortheil verspricht, als daß deswegen die Schuldenlast des Kreises noch erhöht werden dürfte.

(S. W.)

Sagan, 25. Oktober. Seit gestern ist unsere Stadt voll von dem Gerüchte, daß hier und in Sprottau von je einem Fleischer Fleisch von einer crepirten Kuh verkauft worden sei. Wir enthalten uns bis jetzt jedes Urtheils und jeder Bestätigung dieses Gerüchts; wollen jedoch nur noch erwähnen, daß der Sprottauer Fleischer bereits am vorigen Montag seinen Laden geschlossen haben und verschwunden sein soll. (B. S.)

Wähler des Wahlkreises Freistadt-Grünberg!

Das Abgeordnetenhaus ist aufgelöst und sind wir in Folge dessen berufen, dieses Mal in der Dreiklassenwahl und öffentlichen Abstimmung 2 neue Abgeordnete zum preussischen Landtage zu wählen.

Die im nächsten Landtage zur Vorlage und Abstimmung kommenden Gesetze sind von der einschneidendsten Bedeutung, weil die preussische Verfassung durch die Gründung des norddeutschen Bundes vielfache Aenderungen erfahren muß.

Sorgen wir, daß diese dem Volke zu gute kommen! Stehen wir mannhast zusammen und senden wir in vereinter Anstrengung aus unserm Wahlkreise 2 Abgeordnete nach Berlin, welche ein durch die freie Entwicklung seines Bürger- und Bauernstandes starkes Preußen wollen

Als solche Abgeordnete hat die Wahlversammlung in Neusalz einstimmig vorgeschlagen:

den Geh. Regierungs-Rath Jacobi in Siegnitz

und

den Rechtsanwalt Leonhard in Grünberg.

Beide werden uns würdig vertreten; Beide sind unserm Rufe zu folgen bereit.

Last uns deshalb am 30. d. M. unabhängige Wahlmänner, welche diesen beiden Candidaten ihre Stimme zu geben versprechen, wählen und mit dieser Wahl wieder eintreten in die Zahl der liberalen Wahlkreise Schlesiens.

Das von der Wahlversammlung in Neusalz eingesetzte liberale Wahl-Comité.

Auf Grund des in den Wahlversammlungen am 13. und 17. d. M. uns erteilten Auftrages haben wir die Liste der liberalen, zur Annahme des Mandats bereiten Wahlmänner dahin festgestellt:

I. Wahlbezirk

(enthaltend: 3. Bezirk Nr. 42—82, 4. Bezirk Nr. 1—25 und 5. Bezirk)

Wahllokal: Schießhaus-Saal.

3. Abtheilung.

Julius Peltner, Kaufmann.
Nebe, Kreisrichter.

2. Abtheilung.

Reinh. Engel, Schankwirth.
J. G. Jungnickel, Kaufmann

1. Abtheilung.

Carl Mannigel, Kaufmann.
Ernst Mühle, Kaufmann.

II. Wahlbezirk

(enthaltend: 3. Bezirk Nr. 1—41, 4. Bez. Nr. 26—109, 6. Bez. Nr. 1—42.)

Wahllokal: Realschul-Saal.

3. Abtheilung.

P. Wronsky, Destillateur.
A. Werther, Buchbinder.

2. Abtheilung.

G. Sander, Kaufmann.
Friedrich Dehmel, Weinkaufmann.

1. Abtheilung.

G. Schwarz, Lithograph.
Grienz sen., Maurermeister.

III. Wahlbezirk

(enthaltend: 6. Bezirk Nr. 43—83 mit Feldhäusern, 7. Bezirk und 8. Bezirk Nr. 1—22).

Wahllokal: Künzels Saal.

3. Abtheilung.

H. Künzel, Gasthofbesitzer.
Wagner, Obersteiger.

2. Abtheilung.

Carl Prüfer, Tuchfabrikant.
Ferdinand Hentschel, Vorwerksbesitzer.

1. Abtheilung.

W. Pfeiffer, Gasthofbesitzer.
Aug. Grempler jun., Kaufmann.

IV. Wahlbezirk

(enthaltend: 8. Bezirk Nr. 23—150 mit Feldhäusern, 1. Bezirk Nr. 1—56 und katholische Schulhäuser).

Wahllokal: Saal im Deutschen Hause.

3. Abtheilung.

Rob. Delvendahl, Seifenfabrikant.
Ad. Theile, Kaufmann.

2. Abtheilung.

Louis Seydel, Kaufmann.
Ketzeh, Wattenfabrikant.

1. Abtheilung.

B. Hirsch, Apotheker.
Herm. Fiedler, Kaufmann.

V. Wahlbezirk

(enthaltend: 1. Bezirk Nr. 57—70, 2. Bezirk und 9. Bezirk Nr. 1—77 mit Feldhäusern).

Wahllokal: Rathhaus-Saal.

3. Abtheilung.

Bidault, Oberamtmann.
Wilh. Mühle, Seifenfabrikant.

2. Abtheilung.

Klaude, Nagelschmiedemeister.
Stephan, Tabakfabrikant.

1. Abtheilung.

J. Horowitz, Kaufmann.
Eduard Niedergefäß, Destillateur.

VI. Wahlbezirk

(enthaltend: 9. Bezirk Nr. 78—106, 10. Bezirk u. 11. Bez. Nr. 1—52).

Wahllokal: Saal im Russischen Kaiser.

3. Abtheilung.

Hoffmann, Bäckermeister.
C. Grade, Färbereibesitzer.

2. Abtheilung.

Leonhard, Rechts-Anwalt.
Neumann, Leineweber.

1. Abtheilung.

Jr. Kolzhorn, Rentier.
Jul. Pils, Weinbändler.

VII. Wahlbezirk

(enthaltend: 11. Bezirk von Nr. 53 ab nebst Feldhäusern und 12. Bezirk).

Wahllokal: Saal im Mädchen-Schulhause.

3. Abtheilung.

Carl Engmann, Kaufmann.
Teusler, Kaufmann.

2. Abtheilung.

R. Gomolky, Conditor.
Zurafel, Buchhalter.

1. Abtheilung.

Gd. Seidel, Kaufmann.
Schüller, Färbereibesitzer.

Unsere Wahlzettel auf gelbem Papier werden den Wählern noch besonders zugehen.

Das liberale Wahl-Comité.

Bekanntmachung.

Die höheren Orts auf den 30. d. M. festgesetzte Wahl der Wahlmänner wird am hiesigen Orte in allen 7 Urwahlbezirken am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr ihren Anfang nehmen und sollen die Urwähler dazu noch besonders durch die Bezirksboten eingeladen werden.

Hinsichtlich der Eintheilung der Urwahlbezirke beziehen wir uns auf unsere in Nr. 84 des Kreis- und in Nr. 83 des Wochenblattes enthaltene Bekanntmachung vom 7. Oktober d. J., bemerken indeß hierzu, daß eines Rechenfehlers halber die Haus-Nr. 39 bis incl. 42 des 6. Stadtbezirks nachträglich vom III. Wahlbezirk abgenommen und zum II. Wahlbezirk geschlagen worden sind.

Hierbei machen wir noch auf folgende Vorschriften des Wahlreglements aufmerksam:

- 1) nicht stimmberechtigte Personen, d. h. solche, welche in der Abtheilungsliste nicht verzeichnet stehen, müssen das Wahllokal vor Beginn des Wahlgeschäfts verlassen;
- 2) Urwähler, welche erst nach Constituirung der Wahlversammlung erscheinen, haben sich bei dem Wahlvorsteher zu melden und dürfen nur an den noch nicht geschlossenen Abstimmungen Theil nehmen;
- 3) Stellvertretung ist nicht gestattet;
- 4) die Wahlmänner werden in jeder Abtheilung aus der Zahl der stimmberechtigten Urwähler des Wahlbezirks ohne Rücksicht auf die Abtheilung gewählt;
- 5) Wahlstimmen, unter Protest oder Vorbehalt abgegeben, sind ungiltig;
- 6) sobald die Wahlhandlung einer Abtheilung geschlossen ist, müssen die Mitglieder derselben abtreten.

Grünberg, den 24. October 1867.

Der Magistrat.



Der Trauben-Einkauf

hat bei mir **Donnerstag den 24.** begonnen. Ich bemerke, daß die grünen Trauben von den blauen sortirt sein müssen und sich keine unreifen Trauben dazwischen vorfinden dürfen.

Jacob Tiedemann.

Einen vierscheidigen Krauthobel verleiht
C. Grain.

Sehr große

runde und lange 4 1/2 Sgr.-Brote, Heusenbrote von reinem Kernmehl bei
Aug. Negelein.

Französische Brust-Bonbons,

anerkannt als sehr wohlthätiges Heilmittel für Husten, Heiserkeit und Brustbeschwerden, jetzt bei angehender rauher Saison wieder in täglich frischer Qualität, so wie

Malz-Bonbons und Block-Malz-Zucker

empfehlend und bittend um geneigte Beachtung
A. Seimert.

Auf meiner Presse, Bülichauer Straße, kann Wein gepreßt werden.

H. Below, Klempermeister.

Dem Finder einer Briestafche (Inhalt: ein Gewerbebeschein für 1867) eine angemessene Belohnung in der Exped. des Wochenbl.

2 Fuder guten Pferdedünger hat zu verkaufen
C. S. Rathe, Niederthorstraße.

Das Wohnhaus, Polnisch-Kesseler Straße Nr. 31, ist veränderungshalber unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Am 21. d. Mts. ist von der Niederstraße bis zum Markt ein schwarzer Schleier verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. des Wochenblattes.

Ich bin Willens, meinen Wein am **Stoß Sonntag den 27 Nachmittags 4 Uhr** in der alten Naugscht-Straße zu verpachten.

G. Büttner.

Bescheidene Anfrage.

Woher kommt es, daß, während in der Stadt Produzenten ihren eigenen Wein ausschenken dürfen, dies jetzt auf dem Lande nicht mehr gestattet wird? Um Antwort wird gebeten.

Wein wird gepreßt.

Bäcker Derlig, Burg.

Kartoffeln

Kauft der

Gutsbesitzer **Heinrich** in **Günthersdorf.**



Einem hohen Adel und geehrten Publikum der Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hieselbst als



Uhrmacher



etabliert habe und empfehle goldene Anker- und Cylinder-Uhren für Damen und Herren, silberne Anker- und Cylinder-Uhren mit und ohne Goldrand, Regulateurs, Pariser Stuhuhren, Schwarzwälder Wanduhren, Uhrketten in den neuesten Façons. Reparaturen an Uhren aller Gattungen werden schnell und billig unter Garantie des Richtiggehens ausgeführt.

Hermann König,

wohnhaft Ring Nr. 53 in dem Hause des Herrn G. Selowsky.

Eine Stube ist zu vermieten bei
Gustav Schwarz.

In meiner Remise, Lamalbauersstraße, kann gegen Lohn Wein gepreßt, auch können Wannen und Weinnühle mitbenutzt werden.
G. W. Peschel.

Traubenfäßchen, verschiedener Größe, sind zu haben bei
Wittwe Willhoß, Grünstraße.

Ausschnitt-Trauben

kauft zu gutem Preise

Gustav Sander.



Für Gelbschönedel-Ausschnitt-Trauben zahlt den höchsten Preis

Gustav Neumann,

Freistädter Straße.

Rappenleinen

zu den früheren billigen Preisen empfiehlt
Emanuel L. Cohn.

Feinste **Wiener Apollo-Kerzen**, sowie alle Sorten feinst.

Stearin- und Paraffin-Kerzen, 4-, 5-, 6- und 8r à Pack zum billigsten Preise empfiehlt

A. Krumnow.

Große und kleine mit Eisen gebundene gute Weingefäße sind zu verkaufen.

Nawratzel.

Ergebene Anzeige.

Sollten Damen geneigt sein, das Zuschneiden und wie ein Kleid gefertigt wird, gründlich bei mir zu lernen, so bin ich erbötig, Unterricht darin zu erteilen; das Honorar für wöchentlichen Unterricht täglich 3 Stunden ist 2 Thlr., in welcher Zeit es auch die, welche noch keine Idee davon haben, erlernen können; für die, welche soviel verstehen, daß sie eine Taille machen können, wenn sie schon zugeschnitten ist, also nur das Zuschneiden lernen, für den nöthigen Unterricht 1 Thlr. Zugleich empfehle ich meine kleine Schrift, in welcher ich alles niedergeschrieben, was, um ein Kleid zu fertigen, bei jeder Mode zu wissen nöthig ist, Preis 10 Sgr. Auch bin ich erbötig, das Fertigen der Wollblumen neuester Art zu lehren; es ist dieses eine leichte amüsante Arbeit, die noch das Angenehme hat, daß alle Wollrestchen, die von Stickereien bleiben, mit verwendet werden können und daß kein anderes Instrument als eine Scheere dazu gebraucht wird. Honorar für den nöthigen Unterricht 18 bis 20 Stunden 1 Thlr. pränumer.

Ich hoffe das Vertrauen, welches ich mir seit Jahren an anderen Orten erworben, auch hier zu erwerben im Stande zu sein und bitte ich gütige Anmeldungen in meiner Wohnung, 11. Stadtbezirk Nr. 40, bei Madame Penkert bald abzugeben.

Amalie v. Franckhen.

Discontonoten bei **W. Levysohn.**

Im Königs-Saale
Sonntag den 27. Oktober
CONCERT.

Anfang 4 Uhr. Entree nach Belieben,
nachher **BALL.**
H. Künzel.

Heute Sonntag
Tanz-Musik

bei **W. Sentschel.**

Heute Sonntag
TANZMUSIK
und frische Blut- u. Leberwurst
bei **Schulz** in der Kuh.

Uhlmann's Tanz-Lokal.

Heute Sonntag
Tanz-Musik,

wozu freundlichst einladet **Hübner.**

Heute Sonntag als den 27. d. M.

bei **Tanz-Musik**
J. Mischke
in Heinersdorf.

Heiders Berg.

Dienstag den 29. Oktober
Concert dann Ball.

Männer-Quartett.

Mittwoch kein Gesang.

Feuerwerks-Gegenstände,
Pulver, Schroot und
Zündhütchen
empfehlen **Gustav Sander.**

Einige Fuder guten Strohdünger hat
zu verkaufen **Kawrahel.**

Bei **Carl Schöber** in Stuttgart ist
erfunden und bei **W. Levysohn** in
Grünberg zu haben:

Schlichter, Ch., die Erkältungs-
Frankheiten, wie Katarrhieber, Hu-
sten, Rothlauf, Nesselanschlag, Rother
Flecken, Scharlachfieber, Pocken, Ty-
phus, Fallsucht u. a. Eine populär
wissenschaftliche Abhandlung über die
wahre Ursache dieser Krankheiten,
ihren Charakter und ihre Behandlung,
sowie über ihre sichere Heilung. Preis
9 Sgr.

Bei **W. Levysohn** in Grün-
berg ist vorräthig:

Der Vote, mit Bildern geheftet 11
Sgr.; mit Papier durchsch. 12 Sgr.
Preussischer Nationalkalender
pro 1868. Mit Stahlstichen
12 1/2 Sgr.

Trewendt's Volkskalender pro
1868. Mit Stahlstichen 12 1/2 Sgr

Trockne Blaubeeren offerirt
Eduard Seidel.

Auction.

Am Montag den 28. d. M.
von Vormittag 10 Uhr ab werde
ich in der Wohnung der Frau Regie-
rungs-Räthin v. Wiese, im Kaufmann
Grempler'schen Hinterhause 1 Treppe
hoch, verschiedenes Hausgeräth u. meist-
bietend gegen gleich baare Bezahlung
verkaufen.
A. Helwig,
Auktions-Kommissarius.

Auction.

Am Montag den 28. d. M.
von Nachmittag 2 Uhr ab werde
ich in der Wohnung des Bäckermeister
Herrn Seimert verschiedenes Weingefäß,
Möbel und Seifensieder-Handwerkzeug
öffentlich meistbietend gegen gleich baare
Bezahlung verkaufen.

A. Helwig, Aukt.-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Eine größere Quantität Weintrauben,
welche angeblich in einem Gebüsch an
der Alt-Schlöiner Straße gefunden wor-
den ist, kann von dem Eigenthümer auf
dem Polizei-Amt in Empfang genom-
men werden.

Grünberg, den 21. Oktober 1867.

Die Polizei-Verwaltung.

Feinst. **Jagd- und Schei-**
ben-Pulver, sowie kräftiges
Spreng-Pulver, Schroot
in allen Nummen und **Patent-**
Zündhütchen empfiehlt billigst
A. Krumnow.

Gegen Nervenschwäche

und daher stammende Leiden
findet man ein in tausenden von Fällen
erprobtes und in diesen stets als voll-
kommen bewährt befundenes Verfahren,
dessen Wirksamkeit noch von keinem
andern erreicht wurde, und das allein
den einzigen Weg zur sichern Genesung
zeigt, in dem **Schriftchen:**

Die Stärkung der Nerven. Ein
Rathgeber für Nervenleidende und
Alle, welche geistig frisch und körper-
lich gesund bleiben wollen von Dr.
A. Koch. 10. Aufl. Preis 7 1/2 Sgr.
Vorräthig in der Buchhandlung von
W. Levysohn in Grünberg.

Annonce

Bank- und Wechselgeschäft
von **Gebrüder Pfeiffer** in Frankfurt a. M.
Comptoir: **Pleidenstraße Nr. 8.**

An- und Verkauf aller Arten Staats-
papiere, Anlehensloose, Eisenbahn-Bank-
und industriellen Actien, Incasso von
Coupons, Banknoten, Wechseln u. unter
Zusicherung prompter und reeller Be-
dienung.

Provision: 1 per mille, ohne jegliche
sonstige Spesen.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesicht's-, Brust-, Hals- und
Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht,
Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr.
bei **Reinhold Wahl.**

Eine Stube mit oder auch ohne Mö-
bel ist zu vermietben

Johannisstraße 51.

Futterkartoffeln kauft
Bürger in Heinersdorf

Fuhrknechte, sowie ein ordentlicher
Kollkutscher (unverheirathet) finden so-
fortige und dauernde Beschäftigung bei
Emanuel Schay.

Eine freundliche Stube, parterre,
(auch meublirt) ist sofort zu vermietben
7. Bezirk Nr. 14.

Petroleum

in Fässern und ausgewogen noch bil-
lig empfiehlt

Gustav Sander.

Guter 63r Rothwein à Qu. 7 Sgr.
bei **Ernst Sander, Oberstr.**

Weinauschanf bei:

Hentschel, Herrenstr., Weißw. 7 Sg.
G. W. Peschel, Roth- u. Weißw. 7 Sg.
Fleischer Uhlmann, guter 66r
7 Sg. Montag frische Blut-
und Leberwurst.
Schneider Walde, Hintergasse, 66r 7 Sg.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 10. Septbr.: Buchhändler u. Buch-
druckereibes. **C. F. C. Weiß** eine **L. Lucie**
Marie Ubele. — Webersstr. **C. J. Reichert**
eine **L. Gottliebe Emilie Selma.** — Den 9.
Oktober: Walkernstr. **J. R. F. Pösgold** eine
L. Florentine Auguste Marie — Den 10.
Seilergef. **J. C. Rinke** ein **S., Carl Julius**
Erdmann. — Den 11. Erb- und Gerichts-
schulz **H. A. Schulz** in Sawade ein **S., Ro-**
bert Emil Otto. — Den 13. Rutschner **J.**
G. Hoffmann in Heinersdorf ein **S., Joh.**
Friedrich Wilhelm.

Gestorbene.

Den 19. Oktober: Des Buchbindersstr. **W.**
G. A. Werther Sohn, Friedr. Wilh. Georg'
1 J. 5 M. 22 T. (Krämpfe). — Den 20.
Des verstorb. Tagearb. **J. G. E. Jacob** zu
Wittgenau Wwe., **Marie Elisabeth** geb. **San-**
der, 76 J. 4 M. 7 T. (Geschwulst). — Den
23. Des Bauers **J. A. Heinz** in Wittge-
nau Sohn, **Johann Carl Heinrich,** 6 J. 2
M. 5 T. (Schwindel).

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schfl.	Soran, den 25. Octbr.				Crossen, 17. Octbr.	
	höchst. Pr. thl. Sg. pf.	Niedr. Pr. thl. Sg. pf.	höchst. Pr. thl. Sg. pf.	Niedr. Pr. thl. Sg. pf.	höchst. Pr. thl. Sg. pf.	Niedr. Pr. thl. Sg. pf.
Weizen ..	3 22	6 3	21 6	3 15	—	—
Roggen ..	2 20	— 2	17 6	2 25	—	—
Gerste ..	2 5	— —	— —	2 17	6	—
Hafer ...	1 10	— —	— —	1 6	—	—
Erbsen ..	— —	— —	— —	— —	—	—
Hirse ...	— —	— —	— —	— —	—	—
Kartoffeln	— 20	— —	— —	— 20	—	—
Heu, Str..	— —	— —	— —	— 20	—	—
Stroh, Gr.	— —	— —	— —	— —	—	—
Butter, P.	— —	— —	— —	— —	—	—

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 86.

Aus dem Leben des weiland ehr- und achtbaren Meisters Theophilus Frohmann, welcher als armer Schneidergeselle zu Zülstedten eingewandert und als reicher Mann daselbst gestorben ist.

(Fortsetzung.)

Freilich, wenn ein Handwerksbursch einmal an den Häusern vorspricht, heißt's gleich: „Seht einmal den Vagabonden, den Lump, der verpfuscht einmal sein Handwerk!“ — Als ob ein ehrlicher Mensch nicht auch einen schmalen Tag haben könnte, als ob eine leere Tasche immer nur an einem Niederjan hängen blieb! Weil's etliche faule Landstreicher unter uns giebt, die aus dem Fechten ein ordentlich Gewerbe machen, zu alier Arbeit zu träge sind und auf ihrer Wanderschaft selten einen Prision vorüberlassen, mit dem sie nicht brüderliche Bekanntschaft machen — gleich thut man Jedweden zu ihrer Zahl, der einmal in den sauren Apfel beißen muß, von dem ich schon den bitteren Vorschmack hatte. Der Herr Hofrath besann sich eine Weile, was ich gemeint haben müßte; hatte auch gewiß das rechte Fleckel funden, denn es dauerte gar nicht lange, so sagte er: „Althäuser, verderb' Er sich mit dem Kummer keinen fröhlichen Augenblick; ich will Ihn zu einem Meister thun, der Ihm sicherlich gefallen wird, 's ist obendrein einer von Seiner Bekanntschaft.“ —

Wie soll der Herr, der dich vor einer Stunde das erste Mal gesehen hat, nun gar schon wissen, wo du einen Bekannten hast? — Das ging mir durch den Kopf; Zeit zur Nachfrage gab's aber nicht, da wir just einige tausend Schritt vor dem Stadthor hart an einem großen Gebäude standen — ich meinte, es sei ein Schloß — und der Herr Dominus mich zur Thür hinein schob. Da drin aber wohnte er noch nicht, sondern im andern Flügel, und wir mußten die Quere über den großen Hof. Ei, das war gut, daß der Herr Hofrath in ganzen Hosen zurückkam, denn auf dem Hofe trieben just die Studentlein ihr Wesen mit Ballspielen, zogen zwar die Mühe vor ihrem Meister, aber sahen doch alle so schlau drein und hinter uns her, daß ich dachte: „Wer Euch unter die Hände kommt, der hat sein Spiel verloren.“ — So groß waren sie nicht, wie ich davon in Halle und dem schönen Heidelberg gesehen habe; aber der Schalk mochte ihnen auch schon im Nacken sitzen. —

Nun, wir kamen glücklich durch, und der Herr Hofrath führte mich mit sich bis auf seine Studirstube. Da klingelte er einen Bedienten im rothausgeschlagenen Rocke herbei, dem hieß er, mich hinunterzuführen in die Küche, da sollte ich mir göttlich thun und nachher wieder 'nauf kommen.

V.

Suche! Nun hab' ich einen Meister gefunden, einen alten Bekannten von der Wiege auf, ist mir allezeit der treueste Freund gewesen, der mich begleitet hat auf Tritt und Schritt, suche! Althäuser, kreuzfideles Haus, schau in den Spiegel, da

hast du deinen neuen Meister, wie er leibt und lebt, bis auf die Barze am Kinn und die lange Nasenspitze.

Das hatte ich nimmermehr gedacht, daß der Herr Hofrath das Stückel mit mir vorhätte. Als ich heraußkam aus der Küche in das Heiligthum des lieben alten Herrn, da ruckt' er ein Bißel zu auf dem Kannapee und hieß mich Platz nehmen neben sich, grade wie im Ghauffeegraben draußen an der Landstraße. Mochte mich weigern wegen der zu großen Ehr', wie ich wollte, er meint: „Sei kein Narr, Theophile, bin nicht vornehmer geworden als vorhin, und du nicht schlechter, hoffe ich. Siehst ja überdies, daß alle Stühle mit Büchern und Schriften vollgepackt sind.“ Da nahm ich Platz und der Herr Hofrath sagte: „Mußt mir's nicht verübeln, Theophile, daß ich dich duze, du gehörst jetzt, wenn du bleiben willst, mit zur großen Familie, die wir hier draußen vor dem Stadthor bilden, ich, meine Frau, die Studentlein, die Professores und Doktores, der Koch, der Wilhelm, der Stiefelpuzer und der Salbentosch, der die weltberühmte Salbe macht, gut für Alles. Ich hab' dir einen Meister versprochen, der bist du selber; unserm alten Schneider haben wir gestern das letzte Geleit gegeben. Um Kundschaft darfst du keine Sorge tragen, die bekommst du als Erbtheil von deinem Vorgänger im Amt. Bist obendrein geschickter und wirst uns alle hübsch nach der Mode zuzugen. Ist dir's genehm, so schlag' ein.“

Tausend! hatt' ich die Ohren gepipigt! Konnt' mich gar nicht 'nein finden in meine eigne Stell'. Erst ein Bursch ohne Heimath und mit der Aussicht geradeaus in Nichts, nun schneit's gar eine Werkstätt mit guter Kundschaft herab, daß ich nur zugreifen darf mit der rechten Hand. Ich meint', ich läg' im Traum. Da fiel mir wie ein Alp der Gedanke auf's Herz, daß zu einer Werkstätt das Meisterrecht gehört, und ich nichts in der Tasche hatte, um mich in die Junft einzukaufen. Nun, eine Schand' ist Armuth nicht, und so sagte ich's dem Herrn Hofrath von der Leber weg.

„Hast mir ja schon vorhin geklagt, wie's um deinen Beutel steht, Theophile!“ erwiderte der alte Herr. „Wir gehören hier nicht zur Stadt, sondern bilden eine Gemeinde auf eigne Faust. Bei uns macht die Geschicklichkeit den Meister und nicht die Schnurrpfeiferei und das Ceremonienwesen des Gewerks. Hast du später einmal Geld übrig, so laß dich meinethwegen in die Junft aufnehmen, für's Erste ist deine kunstfertige Hand der beste Meisterbrief.“

Da schlug ich ein mit Freuden und Dankgebet.

Wie gut trifft sich das, daß hier kein Junftzwang besteht! Der Junftzwang kommt mir vor, wie ein Hemmschuh, der sich jedem armen Teufel an den Fuß hängt; alle Kenntniß von seinem Fach nuzt ihm zu nichts, wenn er nicht hat, womit er den Firtlesanz im Gewerke bezahlen kann; das Geld stinkt nicht, wenn's auch von einem Dummerjan kommt, und wer's hat, der kann sich hinsetzen und mit seinem Meisterbrief dick thun. — Der gilt dann mehr, als alle Geschicklichkeit, die oft zeitlebens um's Tagelohn dienen muß, weil ihr der baare Klang abgeht. Ständ' es Jedem frei, mit seiner Geschicklichkeit nach Kundschaft zu werben, so müßten sich alle seines Handwerks wacker tummeln, daß keiner hinter dem andern zu seinem eignen Schaden zurückblieb'. Da gäb's keinen Schlendrian mehr, und alle Leute würden dabei gut abschneiden. Wenn einmal eine Zeit kommt, wo's heißt: hinaus mit dem Junftwesen, von jetzt an herrscht Freiheit in aller Betriebsamkeit, Sackerlot! eine solche Zeit müßt' jeder geschulte Kopf willkommen heißen, wie einen rechten Wohlthäter!

Nun, das sind so meine schlechten Gedanken; aber dea

Herr Hofrath, dem ich halt Alles vorschwägen muß, sagte auch, ich hätte ganz recht.

Als wir nun mit meinem Dableiben im Reinen waren, unterbrach er mich in meinem Dank, der mir tief aus dem Herzen heraus stromweis über die Lippen fuhr, einen Freund sollt' ich immer an ihm haben, aber aufhelfen müßt' ich mir mit eigener Mühe. „Die Stube des alten Schneiders geb' ich dir zur Miete,“ sagte der Herr Hofrath, „aber halt' pünktliche Zahlung, über ein Vierteljahr zahlst du den ersten Zins. Hast einen Tisch, einen Stuhl drin, so bist du für's erste nach Verdürfnis ausgestattet; das Geld dazu will ich dir auf einen Monat lang vorstrecken. Außerdem bezahl' ich dir einen Gulden für das Flickn meiner Hosen, das ist ehrlich verdientes Geld. Schenken brauchst du dir von mir nichts zu lassen; verdientes Gut schmeckt besser und bringt mehr Segen. Mußt du dich auf dich selbst verlassen, so kommst du nicht in Gefahr, nachlässig zu werden, wirst deinen Kopf hübsch anstrengen und ihn immer oben behalten. Hast du's dann zu was gebracht, so kannst du deine unverkummerte Freude d'ran haben, kannst dir sagen: „Sieh her, Theophile, das und das hat der Theophilus geschafft, kein Andern hat einen Theil d'ran, das ist ein tüchtiger Kerl, der Theophilus, der schreibt sich seinen eigenen Weg vor, und läßt sich Niemand in die Quere kommen. Lag einst platt auf dem Boden, hat sich aber mit eigenen Füßen aufgerichtet und niemand verlangt, ein Andern solle ihm ein Paar Krücken unter die Arme stellen. Dafür ist nun aber auch der Theophilus ein ganzer Mann, braucht keines Menschen gehorsamsten Dieners zu machen, sich zu bücken, zu schmeicheln und zu heucheln. Allen Respekt vor dem Theophilus.““ Siehst du, Althäuser,“ fuhr der Herr Hofrath fort, „das ist der Grund, weshalb du von mir nicht einen Deut Geschenktes bekommst. Wirst mir das all' dein Lebzeit danken, wenn der alte Dominus Rector schon lange im Grabe liegt.“ Da liefen mir die Thränen aus beiden Augen; — der Herr Hofrath aber sagte: „Nach keine Faxen, komm in dein Logis!“

VI.

Nun sig' ich in meiner Stube, und werf' einen Blick in mich hinein und einen um mich herum. Der Tisch, der Schmel, beide sind auch da, und ein altes Bügeleisen dazu. Der Herr Hofrath hat Alles auf der Versteigerung erstanden, in der sie des alten Schneiders Sachen verkauft haben. — Alter ehrenwerther Schneidertisch, bleib' nie leer von Zeug und Brot und ich will dich mein Lebtag lieb haben, du Wiege meines jungen Geschicks! Laß mich nur ja im Anfang nicht im Stich, denn wisse, auf den Freitag über drei Wochen muß meine Schuld an den Herrn Hofrath bezahlt sein, zwanzig Groschen und elf Pfennige Preußisch; Pünktlichkeit ist just der rechte Schiebkarren, der einen jungen Anfänger weiter forthilft; Nachlässigkeit und Saumseligkeit der Haken, an dem sein Geschäft hängen bleibt und er am Ende mit.

Von dem Gulden, den mir der Dominus in die Hand gedrückt hat für die Mäth' an den Hosen — ehrlich bezahlt heißt's, das weiß Gott; — hab' ich mir eine Elle gekauft, bleiben acht Groschen, einen Satz Nadeln bleiben sieben Groschen, für einen Groschen Zwirn, bleiben sechs Groschen, dazu meine Baarschaft von acht Kreuzern, das macht ein Kapital, von dem ich vier Tage leben kann. Unterdess wird wohl einer von den Studentlein den Hock zerreißen, oder's geht ihm, wie den alten Herrn. Der liebe Gott wird mir schon weiter helfen.

Allweil drängt's mich, daß ich mein Herz im Gebet vor ihm ausschütten muß. Nicht als ob ich ihn bestechen wollte, daß er mir faule Tage und die gebratnen Tauben in's Maul schickt, nein, arbeiten will ich, so fleißig, und emsig, als mir's gegeben ist; 's ist nur um des eignen Gefühls willen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein origineller Druckfehler steht in einer Magistrats-Bekanntmachung des Anclamer Kreisblattes. Es ist im Forstschutz-Bezirk Hobebeide ein Forsthilfs-Ausseher angestellt; derselbe ist laut Publication zum Waffengebrauch berechtigt und trägt an der Wüze das Diebstahlszeichen (?) der städtischen Forstbeamten. — (Es erinnert dies auffallend an die vor Kurzem erlassene Bekanntmachung eines Magistrats in unserer Nachbarschaft, welcher zu Beiträgen für Abgebrannte auffordert „Zu deren Einsammlung in den nächsten Tagen der Rathsdienner W. in einer verschlossenen Büchse von uns beauftragt worden ist.“

— In einer Apotheke erschien spät am Abend ein Mann und verlangte ein Zuggpflaster. Der dispensirende Provisor, den die späte Störung mit einem so unbedeutenden Auftrage ärgern mochte, fragte barscher als gerade nöthig war: Wollen Sie eins hinter die Ohren? — Der Kunde, die Frage mißverstehend, rief entrüstet: Sie sind ein unverschämter Kerl, ich will Ihnen eins geben! und schlägt den Apotheker, vermeintlich das Prävenire spielend, in der That eins hinter die Ohren. Die Folge davon war ein Prozeß wegen begangener Real-Injurie, bei dessen Einleitung sich aber schon das Mißverständnis zu nicht geringer Heiterkeit der Richter aufklärte.

— (Communale Miscellen.) Wie verschiedenartig die kommunalen Bedürfnisse oft sind, zeigt ein kürzlich in der Schlesischen Zeitung enthaltenes Inserat, wonach der Magistrat zu P. Lissa recht bald einen „tüchtigen Klavierstimmer“ sucht! Ferner berichtet dieselbe Zeitung aus einem Städtchen bei Koblenz, daß dort zwischen Magistrat und Stadtverordneten ein arger Conflict ausgebrochen sei, der soweit ausgeartet, daß sogar militärische Hilfe requirirt wurde. Veranlassung dazu war ein altes abscheulich häßliches Gebäude, welches den Anblick der schönen Kirche des Orts verunstaltet und eine unwürdige Umgebung derselben bildet. Die Stadtverordneten besaßen soviel eigensinniges Schönheits- und Anstandsgefühl, dasselbe durchaus beseitigt wissen zu wollen, während der Herr Bürgermeister der Stadt es gern möglichst lange erhalten möchte. Wie der Conflict ausgetragen wurde, ist uns noch nicht bekannt.

Literarisches.

Die Deutsche Roman-Zeitung, welche fortdauernd ihren Abonnenten die besten Erzeugnisse der deutschen Lieblingschriftsteller für den in guten Leihbibliotheken üblichen Leihpreis als Eigenthum übermitteln, bringt soeben einen neuen dreibändigen Roman unter dem Titel: „Zweimal vermählt“ von Golo Raimund, dem Verfasser von vielen, mit besonderem Beifall aufgenommenen Familien-Romanen. Auch von J. Bacher, dem beliebten Verfasser der „Brautshaw Friedrichs des Großen“ — „Philosophischen Königin“ u. a. bringt die Roman-Zeitung einen neuen großen Roman: „Napoleons letzte Liebe auf Elba.“ Es ist dies ein Werk mehrjähriger Studien, wozu dem Herrn Verfasser besondere Quellen zu Gebote standen, die derselbe mit großem Geschick benützt hat.

In den ersten drei Quartalen der Roman-Zeitung 1867 befinden sich die neuesten Romane von Robert Byr, Philipp Walen, Edmund Hofer, Alfred Meißner, G. von Rothenfels, Leo Wolfram u. A., nebst reichem angenehmen unterhaltenden Feuilleton.

Für Druckschriften, in welchem sich keine oder nur dürftige Leihbibliotheken befinden, die selten etwas Neues anschaffen, ist die Roman-Zeitung eine Wohlthat, zumal sie bequem bei jeder Buchhandlung und jedem Post-Amt bestellt werden kann. Der Preis von 1 Thlr. dafür ist ein in der That unglaublich wohlfeiler, welcher wohl nur durch die große Verbreitung dieses deutschen National-Unternehmens erklärlich erscheint.